

Kunst macht uns, den Menschen, im Idealfall die Welt leichter oder zumindest anders zugänglich, als es Religion, Literatur oder die Wissenschaft vermögen. Einer der schärfsten Denker unter den Malern der Gegenwart, dazu einer der erfolgreichsten, Gerhard Richter, formulierte diese geistige Erkenntnisarbeit folgendermaßen: "Wir müssen uns stets ein Bild machen von dem, was uns letztlich unbegreiflich ist". Das ist allerdings leichter gesagt, als getan. Bis dahin ist ein langer Weg. Christine Müller ist ihn gegangen. (...)

Für die Bewerbungsmappe hat sie serienweise und stundenlang Paprika gemalt, erwähnte sei einmal in einem Gespräch. Immer wieder Paprika, auf ganz verschiedene Art; dann nahm sie sich einen Apfel vor, von dem sie immer mal wieder ein Stück abbiss. Der Apfelrest ging wieder in einem Bild auf. - Was das auch bedeutet?

Als Christine Müller mit der Kunst begann, arbeitete sie sich am Gegenstand ab. Das ist das Handwerk, das harte Brot der Kunst. Ihre Zeichnungen und Gemälde folgten der Natur - auch wenn die Moderne (allen voran Paul Cezanne) schon längst die Bildformen von der augenscheinlichen Wirklichkeit befreit und die Malerei gleichsam als "Schöpfung parallel zur Natur" durchgesetzt hatten. Auch das ist ein Teil des zitierten Weges ins "Unbegreifliche".

Bald aber verliert sie die Lust an der Konvention, am gezeichneten und gemalten Gegenstand. Zumindest vorläufig, es gibt in der Kunst immer wieder auch einen Weg zurück. Sie nähert sich, wie die Sujets der Bilder jener Jahre verraten, dem Surrealismus, einer Kunstbewegung, die 1920 in Paris entstand. Aber damit nicht genug. Auch der Erfahrungsbereich des Phantastischen und Absurden begann sie zu interessieren.

Die Arbeitsweisen der Surrealisten waren spektakulär: Sie wollten das Bewusstsein durch Traum, Schlaf oder Rauschmittel abschalten und Unbewusstes in einem automatischen Schaffungsprozess zum Ausdruck kommen lassen sowie eine übergenaue Malweise, Verfremdung oder Kombination unmöglicher Dinge und Zustände schaffen, die die Wirklichkeit übersteigen (...)

Das Verfahren, mit dem experimentiert wurde, war das "Automatische Schreiben" (frz. *Ecriture automatique*), das sich spontan und ohne Einschränkung des Bewusstseins abspielen sollte. In gewollter Trance und in Traumprotokollen sollten Ängste und Begierden ohne Zensur deutlich werden und Figuren ohne Erinnerung an bereits vorhandene Bilder freisetzen ...

Warum ich Ihnen das alles erzähle?

Christine Müller praktiziert dieses "automatische" Verfahren. Das müssen Sie wissen, wenn Sie die Bilder betrachten und - womöglich - staunen. Sie setzt auf ihre Art auf die Authentizität des Einfalls, auf das *Denkdiktat ohne jede Kontrolle*, wie Andre Breton, der Theoretiker des Surrealismus, die *Ecriture automatique* beschrieb. Am ehesten sollte diese Technik gelingen, wenn der Künstler sich nach dem Aufwachen, noch im Halbschlaf an die Arbeit macht, "unbewusst" oder "an der Schwelle des Traums" agiert ... Auch von Drogenexperimenten wird unter den Surrealisten berichtet.

Die einzige Droge, die die Künstlerin Christine Müller bei der Bildarbeit nimmt, ist Musik. Musik dient ihr als Quelle der Inspiration. Kein Bild in dieser Ausstellung, das nicht durch den Musikkanal ging. Christine Müller legt alte und Klassiker der Moderne auf wie Chopin, Wagner, Mahler, Strawinsky, Ravel, aber auch Meditationsmusik oder zeitgenössischen Pop a la Genesis. - Es gibt Kunstfreunde, die den "Bolero" in einem ihrer Bilder wiedererkannt haben wollen, sie hörten ihn sozusagen heraus(...)

(...) zurück zur musikalischen oder rhythmischen Kunst von Christine Müller, die im Übrigen mit dem Begriff des Surrealismus nur unzureichend, wenn nicht sogar falsch gefasst ist. Eher kann von einer Spielart des "Abstrakten Expressionismus" von der *art informel* gesprochen werden - von einer Stilrichtung, die nach dem Krieg unter dem Einfluss der französischen Schule und Leitfiguren wie Max Ernst und Andre Masson in den USA entstand. Ihren Protagonisten waren die surrealistischen

Theorien des psychischen Automatismus selbstverständlich vertraut, sie lebten sie. Aus dem Abstrakten Expressionismus kristallisierte sich auch die spontane, unkontrollierte "Action Painting" oder "Actionmalerei" eines der begabtesten und zurzeit hochpreisigsten Malers der USA, Jackson Pollock, heraus. (...)

Ein individuelles Beispiel dafür, ein sozusagen von der psychischen Improvisation getragenes Temperament, sehen wir hier und heute. Aber was genau sehen wir?

Leinwand, Papier, Sprühlack, Öl, Kreide, Bleistift, Kohle, Farbstift - die Materialliste von Christine Müller ist damit nicht erschöpft. Damit erfindet, erfühlt, ersinnt, erschleicht, erträumt, erarbeitet sie das, was wir sehen - Bilder, die durch farbliche Brillanz und Intensität bestechen. Bilder mit auffällig starken und leuchtenden Kontrasten, die amorphe Gebilde und lebendige Farbräume schaffen, die wiederum durch weiße und graue Partien unterbrochen, ja auch "beruhigt" werden. Mittels zeichnerischer Interventionen - wir sehen schwarze Linien und helle Schraffuren, die mitunter mit dem Pinselstiel in die Farbe hinein geritzt werden -, gestaltet sie ausschließlich Bildstrukturen. Ergebnisoffen folgt der Bildaufbau einer verschwimmenden Logik, immer wieder anders, auch wenn das Verfahren sich gleicht.

Nur darum geht es ihr bei dieser Ambition: um eine, durch die Malerei erzeugte, autonome Bildwirklichkeit. Um nichts anderes ringt sie in ihrer Malerei und ihren Zeichnungen. Es geht um Kunst, nicht um Weltveränderung, um Utopien. (...)

Lassen wir die Augen auf die Bilder los. Einfach so. Unkontrolliert, Wir dürfen das, sagt Erwin Panofsky. Der große deutsch-amerikanische Kunsthistoriker verstand unter dem ästhetischen Erleben eines Kunstwerks die Fähigkeit, sich dem Gegenstand der Wahrnehmung hinzugeben, ohne damit irgendeinen Zweck oder Nutzung zu verbinden. Also Augen auf.

Ausschnitte aus der Rede von Siegmund Kopitzki, Redakteur Kultur / Kolumnist beim SÜDKURIER anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „Transformationen“, Galerie Bagnato am 27. Mai 2011